

Geknebelte Universalität

Die Herausforderung der Ethnoreligiosität
für das Christentum im ehemaligen Jugoslawien*

von Zoran Grozdanov und Branko Sekulić

Religiöse und nationale Identität sind in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien eng miteinander verbunden. Der Beitrag informiert darüber, wie sich dies auf das Selbstverständnis der christlichen Konfessionen ausgewirkt hat, und benennt Herausforderungen, denen sie sich in der gegenwärtigen politischen und pastoralen Situation stellen müssen. Dr. Zoran Grozdanov ist Dozent für Systematische Theologie am Zentrum für Evangelische Theologie an der Universität in Zagreb, Branko Sekulić Mitarbeiter am *Centre for Peace Studies* in Zagreb und Doktorand an der Evangelischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Einführung

Die Moderne führt nicht nur zur Säkularisierung, sondern vor allem auch in die Pluralität, zu diesem Schluss kommen die Soziologen Peter Berger und Anton Zijderveld in ihrem Buch „Lob des Zweifels“¹. Die Moderne ist mit ihren verschiedenen Ausformungen und Erscheinungsbildern in der heutigen europäischen Realität vor allem – und das soll gleich zu Beginn betont werden – ein europäisches oder – besser gesagt – ein westeuropäisches Phänomen. Auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien und der Balkanländer, die dieser Beitrag vorrangig behandelt, fanden diese formenden Modernisierungsprozesse praktisch nicht statt. Daher können wir uns nicht mit den politischen oder gesellschaftlichen Belangen von Säkularisierung oder Pluralität beschäftigen, und zwar aus einer Vielzahl an Gründen: Erstens hing – wie im vorliegenden Beitrag ausgeführt wird – die Ausformung der nationalen Identität eng zusammen mit der religiösen Identität der jeweiligen Gemeinschaft. Hinzu kommt, dass nach mehreren Jahrzehnten Kommunismus die religiöse Identität aus den sozialen und politischen Entscheidungsprozessen „herausgelöst“ wurde. Die letzten 25 Jahre schließlich, in denen die Staaten des ehemaligen Jugoslawien unabhängig wurden und verfassungsrechtliche Bestimmungen über die Trennung von Kirche und Staat erließen, sind gekennzeichnet durch Versuche, den öffentlichen Raum zu säkularisieren. Diese Versuche hingen eng zusammen mit den Säkularisierungsprozessen, die in Westeuropa stattgefunden hatten. Dort war die post-säkulare Diskussion be-

* Übersetzung aus dem Englischen: Diplom-Übersetzerin Marion Wittne.

¹ Peter Berger; Anton Zijderveld, *Lob des Zweifels*, Was ein überzeugender Glaube braucht, Freiburg i. Br. 2010, 14 f.

reits in vollem Gange,² die religiöse Identität wurde nicht mehr durch eine private, „säkularisierte“ Identität bestimmt, sondern war Mitgestalter gesellschaftlicher und politischer Entscheidungsprozesse. Die Religionsgemeinschaften und die damit einhergehenden politischen Gemeinschaften des ehemaligen Jugoslawien, die diesen Prozessen der eigenen Demokratisierung und der Globalisierung ausgesetzt waren, verstehen die säkulare „Durchdringung“ der religiösen Identität im öffentlichen Raum jedoch in ihrer vormodernen, ethnisch-religiösen Bedeutung. Dieser Beitrag beschreibt die Prozesse, die zur Verschmelzung der religiösen und nationalen Identität geführt haben. De facto hat diese Art der Identität zu großen Herausforderungen im Zusammenhang mit seinen ethnischen und nationalen Komponenten geführt, ebenso wie in Bezug auf die Säkularisierung und Pluralisierung des öffentlichen Raums.

Drei Farben: Blau, Weiß und Rot

„Drei Farben: Blau, Weiß, Rot“ heißt die gepriesene Film-Trilogie des polnischen Regisseurs Krzysztof Kieślowski³. Der Titel der Filme entspricht den drei Farben der französischen Nationalflagge und – so will es der Zufall – auch jener des ehemaligen Jugoslawien. Diesen Zufall wollen wir nutzen, um die Entwicklung der ethnisch-religiösen Probleme im betreffenden geographischen Gebiet zu veranschaulichen. Die Farbe Blau entspricht der Zeit der engen Verbindungen zwischen Kirche und Nationalismus, die Farbe Weiß steht für Kirche und Ethnizität und die Farbe Rot für Kirche und die Tribalismusfrage.

Die Zusammenhänge, Bedeutungen und Unterschiede zwischen diesen Termini und den verschiedenen Zeiträumen werden in diesem Beitrag deutlich gemacht. Ziel ist es, einen Einblick in die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen am östlichen Rand der Europäischen Union zu vermitteln, wo die ganz im Zeichen religiöser Anschauungen stehenden politischen Turbulenzen in drastischer Weise zu einem gefährlichen Mix aus religiösen Anmaßungen und selektivem Gebrauch christlicher Werte entartet sind. In diesem Beitrag wird der Fokus ganz auf der römisch-katholischen Kirche in Kroatien und der serbisch-orthodoxen Kirche liegen. Sie sind die beiden dominanten christlichen Institutionen, die im Leben der beiden größten Nationen der Region – Kroaten und Serben – eine wichtige gesellschaftliche und historische Rolle spielen.

Die Farbe Blau

Dieser Abschnitt umfasst den Zeitraum ab den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, als unter dem Einfluss des französischen Nationalismus (Abbé Grégoire, Bertrand Barère, Louis-René de Caradeuc de La Chalotais) und des sog. deutschen romantischen Nationalismus (Friedrich Schlegel, Johann Gottfried Herder) das Nationalbewusstsein der süd-slawischen Ländern erwachte, bis zu den frühen 1990er Jahren, als der Zusammenbruch

² Vgl. Charles Taylor, *A Secular Age*, Cambridge 2007.

³ *Drei Farben: Blau* (1993), *Drei Farben: Weiß* (1994), *Drei Farben: Rot* (1994).

Jugoslawiens dazu führte, dass der Nationalgedanke – besser gesagt handelt es sich hier um eine Ideologie – sich zu einem ethnischen Konzept entwickelte. Die religiösen Institutionen spielten hierbei selbstredend eine bedeutende Rolle.

Die Verbundenheit des kroatischen Volkes mit der römisch-katholischen Kirche und des serbischen Volkes mit der serbisch-orthodoxen Kirche sind ein bekanntes Faktum.⁴ Auch ohne explizit geschichtliches Fundament⁵ und nur auf der Grundlage des Konzepts politischer Mythologie bleibt dies eine unbestreitbare Realität. Genau mit dieser Realität, ungeachtet des eigentlichen Inhalts, wird die Argumentation untermalt. Im Laufe der Geschichte hat sich nämlich immer wieder gezeigt, dass die sog. „Fakten“ auch nur teilweise der Wahrheit entsprechen und oft nicht so wesentlich sind. Jener Teil der Wahrheit, der oftmals entscheidend ist, basiert auf Mythomanien und einem ideologisierten Historismus, zu dessen integralem Bestandteil die ethnische Religion – als eine Form politischer und religiöser Fehlentwicklung – gehört und der ebenso Berücksichtigung finden muss. Gerade im Rahmen unserer Erörterungen wollen wir daher mit der Verbindung zwischen Kirche und Nationalismus anfangen.

Das ernsthafte Kokettieren beider begann im heutigen Kroatien und in Teilen Bosnien-Herzegowinas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter der sog. illyrischen Bewegung (Kroatische Nationale Wiedergeburt), also in jener Zeit, als die Idee einer nationalen Identität aufkam. „Die illyrische Bewegung (1835–1848) strebte die nationale, sprachliche und kulturelle Wiedergeburt und die politische Einheit Kroatiens, das jahrhundertlang zerstritten war, an.“⁶ Einer der Wegbereiter der sog. Kroatischen Nationalen Wiedergeburt war der Zagreber Bischof Maksimilijan Vrhovac (1787–1827). Auch ein bedeutender Teil des Klerus spielte eine wichtige Rolle bei der kulturellen und erzieherischen Erbauung der Massen.⁷ Trotz der scheinbaren Symbiose von Kirche und kroatischem Nationalwesen verschafften die von der Aufklärung beeinflussten politischen Ideen den kirchlichen Institutionen jedoch keine wichtigere gesellschaftliche Rolle.

Das Konzept der Säkularisierung und der Versuch, das Sakrale vom Profanen zu trennen, wurden durch die Schriften der wichtigsten Vertreter der *Wiedergeburt* bekräftigt.⁸ Diese Spannungen gipfelten in einem Konflikt zwischen Mitgliedern der *illyrischen Bewegung* und dem Zagreber Bischof Juraj Haulik (1788–1869), der sich 1843 von der Bewegung distanzierte und behauptete, „nie ein Bewunderer hitziger Maßlosigkeit“⁹ gewesen zu sein. Genau genommen ging es hier nicht um einen Konflikt zwischen Kirche und Gesellschaft, sondern um den politischen Einfluss Ungarns, das sich weigerte, auf die zentralen Forderungen kroatischer Intellektueller nach Zugeständnissen im Hinblick auf

⁴ Vgl. Tomislav J. Šagi-Bunić, *Katolička crkva i hrvatski narod*, Zagreb – Kršćanska sadašnjost 1982, 30.

⁵ So gibt es z. B. Theorien, die besagen, dass das kroatische Volk und die katholische Kirche seit dem 7. Jh. eng verbunden sind, und dass der hl. Sava (13. Jh.) der Gründer der Nationalkultur des serbischen Volkes ist (sog. „Nationalismus des hl. Sava“).

⁶ Franjo Šanjek, *Kršćanstvo na hrvatskom prostoru*, Zagreb – Kršćanska sadašnjost 1996, 322–328.

⁷ Vgl. Franjo Fancev, *Dokumenti za naše podrijetlo Hrvatskoga preporoda (1790–1832)*, in: ders. (Hg.), *Građa za povijest književnosti Hrvatske (Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti)*, Zagreb 1933, VII–XLVI.

⁸ Vgl. Ivo Banac, *Hrvati i crkva (Profil Knjiga-Svjetlo riječi)*, Zagreb – Sarajevo 2013, 22–24.

⁹ Stipe Botica; Josip Brleković, *Feljton: Dobrotvori Matice Hrvatske (IV. Dio)*, in: *Vijenac*, Dezember, Zagreb 2016.

die kroatischen nationalen Interessen innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie einzugehen. Es gab daher einen offenen Widerstand gegen die Ungarisierung und Germanisierung. Juraj Haulik befürwortete zwar einige Ansätze der Reformer für eine Stärkung der kulturellen und sprachlichen Identität¹⁰, gab aber dem Druck der Ungarn und damit des Wiener Hofes nach. Beim größten Teil des katholischen Klerus hatte sein Rückzug aber keine Auswirkung auf dessen Haltung zur kroatischen Nationalfrage. Er war im Gegenteil eher ein Ansporn für den katholischen Klerus des 19. Jahrhunderts. Zu jener Zeit, als das Nationalbewusstsein erwachte, engagierte sich der Klerus tatkräftig für die Verwirklichung des Traums von der kroatischen Unabhängigkeit, „indem er eine neue Ideologie verkündete, wonach der Katholizismus das Herzstück der kroatischen nationalen Identität bildet“¹¹. Hier ist zum ersten Mal feststellbar, wie der Katholizismus sich den kroatischen nationalen Interessen kritiklos auslieferte. Es hat sich herausgestellt, dass diese sehr komplizierte Verbindung schließlich – durch verschiedene politische Krisen im ehemaligen Jugoslawien – zu einer intensiven Durchdringung beider Identitäten geführt hat, die dadurch ihre individuellen Merkmale verloren. Die Vagheit der an der Kroatischen Nationalen Wiedergeburt beteiligten Intellektuellen, die der ideologischen Kluft eines weiten Spektrums an politischen Bindungen erlag – diese reichten vom Ruf nach einem unabhängigen Nationalstaat bis zu einer Art panslawischer Konföderation und der Einheit aller Südslawen – schuf schon zu Beginn Verwirrung. Diese kam nun darin zum Ausdruck, dass das Kroatentum und Katholikentum praktisch miteinander verschmolzen, und zwar derart intensiv, dass das Christentum oftmals rein politische Forderungen kassierte,¹² so geschehen auch im letzten Jugoslawien-Krieg.

Das gleiche Schicksal teilt die serbisch-orthodoxe Kirche. Ihre schwierige Aufgabe war es, die serbische kulturelle Identität im Osmanischen Reich (14.–19. Jahrhundert) zu bewahren, wodurch auch hier beide Elemente ebenso kritiklos miteinander verwoben. Der *Rum Millet*-Status, der der serbischen Bevölkerung im Osmanischen Reich gewisse Bürgerrechte zugestand, wurde vor allem innerhalb der orthodoxen Kirchen stark in Anspruch genommen.¹³ „Die serbisch-orthodoxe Kirche spielte eine unverzichtbare Rolle bei der Integration der serbischen Nation und der Bewahrung des nationalen Bewusstseins im Laufe der Geschichte.“¹⁴ Wenn wir daher erkennen, dass die Gründung der kroatischen Nation sich gegen die Politik Budapests und Wiens und der Widerstand der Serben sich gegen die Politik Konstantinopels richtete, wird offenbar, dass die Nationalfrage beider Länder durch eine reaktive Oppositionshaltung gekennzeichnet ist. Genau dieses streitbare und konflikträchtige Verhalten bewirkte schließlich, dass sich aus den Verbindungen zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche mit ihren zugehörigen Nationen die folgenden gesellschaftlich fragwürdigen und künstlichen Identitäten bildeten: kroatisch-katholisch und serbisch-orthodox.

¹⁰ Vgl. Banac, *Hrvati i crkva* (wie Anm. 9), 26–27.

¹¹ Ebd., 39.

¹² Vgl. Željko Mardešić, *Lica i maske svetoga*, Zagreb – Kršćanska sadašnjost 1997.

¹³ Vgl. Peter T. Alter, *Nineteenth-Century Serbian Popular Religion: The Millet System and Syncretism*, in: *Serbian Studies* 9 (1995) 88–103.

¹⁴ Šagi-Bunić, *Katolička crkva i hrvatski narod* (wie Anm. 4), 30.

Der erste ernsthafte Konflikt zwischen diesen beiden Identitäten entbrannte 1937 im Königreich Jugoslawien, als die serbisch-orthodoxe Kirche in den Straßen Belgrads für Proteste sorgte, um die Unterzeichnung eines Abkommens zwischen der jugoslawischen Regierung und dem Heiligen Stuhl zu verhindern. Während der Proteste kam es zu blutigen Auseinandersetzungen. Sie waren das Ergebnis jahrelanger schlechter Beziehungen zwischen der serbischen und kroatischen Nation, die daraus resultierten, dass die Forderungen der serbischen Politik und jene Versuche kroatischer Politiker, die kroatischen nationalen Interessen innerhalb des Königreichs einzubringen, aufeinanderprallten.¹⁵ Hier wurde das Fundament für jene Intoleranz gelegt, die durch den darauf folgenden Vergeltungsschlag der serbischen Bevölkerung im Unabhängigen Staat Kroatien (1941–1945)¹⁶ schließlich zu einer offenen Wunde wurde, und zwar nicht nur zwischen zwei Nationen, sondern auch zwischen diesen beiden Kirchen im ehemaligen Jugoslawien.¹⁷

Der Zweite Weltkrieg offenbarte dann die ganze Grausamkeit und den Radikalismus der nationalistischen Bestrebungen der Serben (Tschetniks) und Kroaten (Ustascha), die vor allem gegeneinander kämpften. Ihre Ideologien hinterließen eine blutige Spur, die bis heute sichtbar und beherrschend ist. Die kirchlichen Institutionen, die in diesen emotionalen Konflikt hineingezogen wurden, haben viel von ihrer christlichen Glaubwürdigkeit eingebüßt, die bis heute angezweifelt wird.¹⁸

Die Phase ethnisch-nationalen „Drucks“ begann nach 1945, als der Mut fehlte, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. So kam es, dass die unfertige und nie voll entfaltete Idee der Nation zu einem politischen Irrweg geworden ist, nämlich jenem der Ethnizität. Damit geht einher, dass die religiöse Zugehörigkeit idealisiert wurde, die Kroaten hatten zur katholischen Kirche zu gehören und die Serben zur serbisch-orthodoxen Kirche. Auf diese Weise sollten die letzten und fast schon zivilisatorischen Unterschiede zwischen beiden südslawischen Völkern hervorgehoben werden.

Die Ära Titos mit ihren vielfältigen Verfassungs- und Rechtsformen dauerte von 1943 bis 1991. In dieser Zeit befriedeten der staatlich verordnete Atheismus des kommunistischen Regimes und die Politik der „Einheit und Brüderlichkeit“ nur scheinbar die Differenzen. Religion wurde vernachlässigt und an den Rand des sozialen und politischen Lebens gedrängt, auch wenn die Zahl der Gläubigen in der sog. jugoslawischen Bevölkerung nie eine unbedeutende Erscheinung war.¹⁹ Man kann daher das Fazit ziehen, dass

¹⁵ Eine Art historische Bruchstelle dieser Beziehungen war die tödliche Verletzung des kroatischen Abgeordneten Stjepan Radić im jugoslawischen Parlament, die ihm der serbische Radikale Puniša Račić am 20. Juni 1928 zufügte.

¹⁶ Das Konzentrationslager Jasenovac (1941–1945) ist eine Art jugoslawisches Auschwitz, in dem 83.145 Menschen umkamen, vor allem Serben, Roma und Juden („List of Individual Victims of Jasenovac Concentration Camp“, Jasenovac Memorial Site, <http://www.jusp-jasenovac.hr/Default.aspx?sid=6711> [letzter Zugriff: 16.12.2016]).

¹⁷ Es gab zwar Versöhnungsprojekte und ökumenische Bemühungen, aber ihr Einfluss war zu gering, um in tiefere gesellschaftliche Schichten vorzudringen. Wenn wir daher von diesen Vorgängen sprechen, geht es zumeist um individuelle Bemühungen; wenn es jedoch um den Hass geht, sprechen wir praktisch über eindeutige politische Programme.

¹⁸ Vgl. *Branislav Radeljić; Martina Topić (Hg.), Religion in the Post-Yugoslav Context*, Lanham – Lexington 2015.

¹⁹ Der Publikation von *Albert Rauch*, Kirchen und Religionsgemeinschaften, in: Klaus-Detlev Grothusen (Hg.), *Jugoslawien*, Göttingen 1975, 345–359, zufolge sahen die Religionszugehörigkeiten im ehemaligen Jugoslawien

dieses Land, das aus sechs Republiken bestand (Kroatien, Serbien, Bosnien und Herzegowina, Slowenien, Montenegro und Mazedonien) und aus zwei autonomen Provinzen (Kosovo und Wojwodina) sowie aus den ethnischen Gruppen der Kroaten, Serben, Bosniaken, Slowenen, Mazedonier, Montenegriner und Albaner mit ihren jeweils eigenen historischen Ausformungen, nie seine inneren Streitigkeiten schlichten konnte. Die Auffassung, dass wesentliche Differenzen zwischen Nationen durch den eigenen antifaschistischen Widerstand während des Zweiten Weltkriegs überbrückt werden konnten, blieb bestehen. Dass dies eine Illusion war, wurde in den 1990er Jahren deutlich, als ihr mit der Eskalation der Konflikte zwischen den Ethnien und den darauf folgenden ethnischen Säuberungen ein Ende gesetzt wurde.

Die Farbe Weiß

Dieser Abschnitt vermittelt einen kurzen Überblick über die Zeit vom Zerfall Jugoslawiens (1991) bis heute, denn die Vermischung der ethnischen und religiösen Identität findet bis dato statt, möglicherweise auf noch intensivere Weise als zuvor. Aber es handelt sich hier – wie wir gesehen haben – keineswegs um ein neues Phänomen. Um die Verschmelzung von Ethnizität und Konfessionalität im ehemaligen Jugoslawien besser zu verdeutlichen, genügt es, die Volkszählungsdaten des 20. Jahrhunderts zu analysieren: Ethnische und religiöse Zugehörigkeit unterscheiden sich nur zu einem unbedeutenden Prozentsatz.²⁰

Es ist daher nicht erstaunlich, dass die „Ethnoreligiosität“ – eine politische und religiöse Abartigkeit – eine so beherrschende Rolle einnimmt. Selbst nach dem Zerfall Jugoslawiens ist es praktisch undenkbar, ethnische Gruppen und Religionen anders als in Form der künstlich geschaffenen Identitätspaare kroatisch-katholisch und serbisch-orthodox zu analysieren. Diese künstliche Vermischung ist Teil eines unbestreitbaren nationalen Volkstums geworden,²¹ mit dem Ergebnis, dass die Universalität der (christlichen) Religion de facto auf ein dürftiges ethnisches Konzept reduziert wird.²² Das hat zur Folge, dass „in der Kirche und unter den Christen die religiöse Identität zugunsten der nationalen Identität geschwächt wurde [...] oft schließen die Logik des Nationalen und des Religiösen einander aber gegenseitig aus.“²³

Diese destruktive, ja sogar schändliche Abweichung von der christlichen Lehre auf Kosten politischer Forderungen hat während des Jugoslawien-Kriegs (1991–1999) eine ideologische Blase ethnischer Anmaßungen hervorgerufen. In dieser Zeit dienten die Kir-

en wie folgt aus: serbisch-orthodox und mazedonisch-orthodox 41,5 %, katholisch 31,8 %, muslimisch 12,3 %, konfessionslos 12,3 %.

²⁰ Vgl. *Srdan Vrcan*, Religion, Nation and Class in Contemporary Yugoslavia, in: James A. Reimer (Hg.), *The Influence of the Frankfurt School on Contemporary Theology. Critical Theory and the Future of Religion*, New York – Mellen 1992, 92.

²¹ Vgl. *Raymond Detrez*, Religion in the Yugoslav Successor States at the Beginning of the 21st, in: Branislav Radeljić; Martina Topić (Hg.), *Religion in the Post-Yugoslav Context*, Lanham – Lexington 2015, 17–38.

²² Sollte jemand an dieser Information zweifeln, genügt ein Blick auf die ethnische Landkarte Jugoslawiens von 1991, als der Krieg gerade ausgebrochen war, und auf die gleiche Karte ein Jahr nach dem Krieg, um die Monstrosität dieser Identifikation zu begreifen.

²³ *Željko Mardešić*, *Rascjep u svetom*, Zagreb – Kršćanska sadašnjost 2007, 812.

chen als Kitt für ethno-nationalistische Projekte.²⁴ Anschaulich zeigt sich diese Geisteshaltung in der bekannten katholischen Wochenzeitung *Glas koncila* (Nr. 27, 8. Juli 2001, S. 2), die ein allgemeines Paradigma der moralischen Degradierung der Kirche aufzeigt, ebenso wie hier Theologie auf eine kleinkarierte Politik reduziert wird: „Die Christen müssen sich an der politischen Rechten orientieren, denn beim Letzten Gericht werden die echten Christen zur Rechten Christi sitzen.“ Man beachte, dass die politische Rechte in diesem Fall praktisch gleichbedeutend ist mit der Fortsetzung einer diskriminierenden Politik, die im Konzept von Konzentrationslagern und ethnischen Säuberungen wurzelt.

Zwar kann man natürlich über das obengenannte Zitat streiten, es fügt sich jedoch gut in die Thesen des sog. „verantwortlichen Nationalismus“ ein (Dritte Bischofssynode, Dokument Nr. 35: Gerechtigkeit in der Welt, KS, Zagreb 1972, S. 40). Die Theorie klingt schön, wurde faktisch aber nie umgesetzt.

Das wiederum begünstigte die Entstehung einer Logik des politischen Mythos, wonach die rückwirkende Interpretation der Geschichte, die mit ausgewählten Interpretationen religiöser Elemente zusammengebracht wird, die Voraussetzungen für die Geburtsstunde einer „Ethnoreligion“ als neue Form einer (religiösen) Konfession schuf. Hier muss gefragt werden, inwieweit die christlichen Kirchen heute – die Katholiken in Kroatien und die orthodoxen Serben – bereit sind, ihre jeweiligen ethnischen Komponenten aufzugeben und gemäß ihrer universalen Mission neu zu definieren. Anders gesagt: Wir müssen zunächst eine Antwort auf die Frage finden, in welchem Maß das ethnische Element für unsere Kirchen konstitutiv geworden ist.

Die Farbe Rot

Auch wenn der Ethnizismus in Europa manches Mal mit dem Tribalismus in Afrika gleichgesetzt wird,²⁵ soll er hier als eigenständiges Phänomen behandelt werden. Ersterer ist ein recht neuer religiöser Trend in der katholischen Kirche in Kroatien und in der serbisch-orthodoxen Kirche, wodurch Individuen der je eigenen Kirchengeschichte hochstilisiert werden. Diese Figuren haben vor allem eine nationale und ethnische Bedeutung, ihr Christsein dagegen ist nicht so wichtig. Sie dienen vor allem der Mobilisierung der Gemeinde zugunsten eines ethnisch-nationalen Idioms, und erst in zweiter Linie dem christlichen und kirchlichen Geist.

So sprach die serbisch-orthodoxe Kirche Bischof Nikolaj Velimirović (1881–1956) im Mai 2003 heilig. Sein theologischer Beitrag ist auch nicht umstritten, seine politischen Ansichten jedoch müssen als Streitbar bezeichnet werden, denn Velimirović war anti-ökumenisch²⁶, antimodernistisch²⁷, antisemitisch²⁸, ein Nazi-Sympathisant²⁹ und laut eini-

²⁴ Vgl. *Ivan Bubalo*, Bosanski Hrvati i hrvatska nacionalna politika, in: *Svjetlo Riječi*, August, Sarajevo 2008.

²⁵ Vgl. *Paul W. James*, Globalism, Nationalism, Tribalism: Bringing Theory Back in New York, in: SAGE Publications Ltd (2006) 20–41; *Jakub Potulski*; *Arkadiusz Modrzejewski*, New Tribalism in Europe, in: *Perspective Politice 7/2* (2014) 5–12; *Ayn Rand*, *Philosophy: Who Needs It*, New York 1984, 42.

²⁶ Vgl. *Milorad Tomanić*, *Srpska crkva u ratu i ratovi u njoj* (Medijska knjižara Krug Beograd), Beograd 2001, 44–53.

²⁷ Vgl. *Nikolaj Velimirović*, *Reči Srpskom narodu kroz tamnički prozor* (IHTUS-Hrišćanska knjiga), Beograd 2000.

²⁸ Vgl. ebd.

gen Quellen auch einer der Gründer des sog. „Nationalismus des hl. Sava“³⁰. Kurz gesagt ist er ein Heiliger, dessen Name viele Kontroversen hervorruft,³¹ nicht nur innerhalb der serbisch-orthodoxen Kirche, für dessen Heiligsprechung es – nach dem seligen Patriarchen Pavle (1914–2009) – „weder Eile“ „noch Zwang“ gab.³²

Ähnlich gelagert ist der Fall des seliggesprochenen Alojzije Stepinac (1898–1960), den man – paradoxerweise – als Volksvertreter unter den Christen bezeichnen könnte, statt als christlichen Vertreter unter den Völkern. „Gott rief ihn und er antwortete darauf, indem er ein Symbol der kroatisch-katholischen Identität wurde.“³³ Die katholische Kirche in Kroatien hat sich jahrelang bemüht, Stepinac heiligsprechen zu lassen. Er wurde 1998 während des Pontifikats von Johannes Paul II. (1920–2005) seliggesprochen. Seitdem versucht sie, ihn dem universellen ehrenden Gedenken der Kirche zu übergeben.

Dass es sich hierbei nicht um eine einfache Aufgabe handelt, zeigt die Tatsache, dass Papst Franziskus kürzlich eine gemischte Kommission unter der Leitung der katholischen und der serbisch-orthodoxen Kirche eingesetzt hat,³⁴ die Stepinacs Rolle als Erzbischof von Zagreb (1937–1960) evaluieren soll, d. h. in der Zeit während des Zweiten Weltkriegs und im Unabhängigen Staat Kroatien (1941–1945). Es ist eine komplizierte und schwierige Entscheidung, da die Heiligsprechung von Stepinac ebenso kontrovers ist wie jene von Pius XII. (1876–1958). Diese Parallele darf sicher gezogen werden, denn das Schaffen beider fällt in dieselbe Zeit, sie waren von praktisch den gleichen faschistischen Regimen umgeben und ihre „Causa“ wird gleichermaßen von komplexen Pro- und Kontra-Argumenten hinsichtlich ihrer Heiligkeit begleitet.³⁵

Wenn wir jedoch das Thema auf die gesellschaftliche und pastorale Ebene kirchlicher Praxis im ehemaligen Jugoslawien herunterbrechen, kann man feststellen, dass Velimirovićs und Stepinacs Rolle in der katholischen bzw. orthodoxen Gemeinschaft wohl derart übertrieben wird, weil sich beide gegen den Kommunismus wandten. Die Institutionen der katholischen Kirche Kroatiens bzw. der serbisch-orthodoxen Kirche bemühten sich häufig, sich mehr soziale Legitimation zu verschaffen, indem sie den Kontrast zwischen ihren eigenen „heroischen Figuren“ und dem kommunistischen Regime herausstrichen sowie die Tatsache, dass beide Opfer der Unterdrückung durch das jugoslawische System waren, wobei die Erinnerung an einen gemeinsamen Feind gegenseitige Animositäten weder entkräftete noch unterband. Das entspricht natürlich ganz der ethnonationalen Politik, wie sie sich im ehemaligen Jugoslawien nach dessen Zerfall entwickelt hat. Es ist für

²⁹ Vgl. ebd.

³⁰ Vgl. *Maria Falina*, Svetosavlje: A Case Study in the Nationalization of Religion, in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 101 (2014) 505–527.

³¹ Vgl. *Slobodan Kostić*, „Sporno slovo u crkvenom kalendaru“ in: Vreme. 29. Mai, Beograd 2003, <http://www.vreme.com/cms/view.php?id=341695>.

³² Vgl. *Milan Janković*, Episkop Nikolaj: Život, misao i delo (knjiga II), Valjevo – Eparhija Šabačko-Valjevka, 2003, 558.

³³ *Josip Bozanić*, Homilija na blagdan Blaženog Alojzija Stepinca. 10. Veljače 2014, Zagreb 2014.

³⁴ Vgl. *Sergio Mora*, Interview: Mixed Serbo-Croatian Commission Will Enable Blessed Stepinac to Be Model for All, in: Zenit – The World Seen from Rome. 19. Juni, Rom 2016, <https://zenit.org/articles/interview-mixed-serbo-croatian-commission-will-enable-blessed-stepinac-to-be-model-for-all/>.

³⁵ Vgl. *Ronald J. Rychlak*, Cardinal Stepinac, Pope Pius XII, and the Roman Catholic Church during the Second World War, in: The Catholic Social Science Review 14 (2009) 367–383.

die Kirchen ein hochriskantes Spiel. Für sie besteht die Gefahr, dass sie vorrangig als spirituelle Stützen eines nationalen Exklusivismus verstanden werden. Das aktuelle Gewicht dieser Bewegung kommt wohl durch deren volkssprachliche Beinamen bestens zum Ausdruck, also „Nikolaiten“ für die Anhänger des Nikolaj Velimirović in der serbisch-orthodoxen Kirche und der Begriff „die Kirche Stepinacs“, der manches Mal als Synonym für die katholische Kirche in Kroatien verwendet wird.

Die Gefahr solcher religiöser Identitäten kann von zwei Standpunkten aus betrachtet werden. Einerseits wurde bereits betont, dass sie den Prozess interethnischer Versöhnung und des ökumenischen Dialogs be- bzw. verhindern können. Solche Prozesse sind momentan praktisch kaum wahrnehmbar bzw. existieren de facto nicht. So besteht die reale Gefahr darin, dass die universale Botschaft einer Religion, also des Christentums, ans Kreuz eines ethnischen Minderwertigkeitskomplexes genagelt und die Lehre Jesu Christi überhöht auf den ethnonationalen Totems präsentiert wird. Andererseits ist es für die religiösen Gemeinschaften eine große Herausforderung, Mittel und Wege zu finden, wie sie die Gegebenheiten einer liberalen Demokratie mit allen daraus resultierenden Folgen für ihre Rolle und Position in der modernen Gesellschaft akzeptieren können.³⁶ Das ist aber ein wesentlicher Bestandteil für die Überwindung ethnoreligiöser Hindernisse. Anders gesagt: Es stellt sich die Frage, ob die religiösen Gemeinschaften in ihren Traditionen Ressourcen finden, in einem säkularen Raum zu leben, denn das ist eine Voraussetzung für die Trennung der nationalen von der religiösen Identität. Es ist ein Prozess, den die Gemeinschaften im ehemaligen Jugoslawien erst noch durchleben müssen.

Religious and national identity are closely linked in the countries of former Yugoslavia. The essay informs how this affects the self-conception of Christian confessions and demonstrates challenges they have to face in current political and pastoral situations. Dr. Zoran Grozdanov is Lecturer in Systematic Theology at the Centre for Protestant Theology at Zagreb University and Branko Sekulić member of the *Centre for Peace Studies* in Zagreb as well as postgraduate student at the Faculty of Protestant Theology at Ludwig-Maximilians-University.

³⁶ Vgl. *Miroslav Volf*, *A Public Faith: How Followers of Christ Should Serve the Common Good*, Grand Rapids (MI) 2011.